

Datum: 23. Januar 2022

Thema: Die DNA der Kirche: Was eine lebendige Kirche ausmacht

Texte: Apg 4,23-31

Predigt: Lars Müller

Einleitung

Der deutsche Sänger Wincent Weiss hat vor wenigen Jahren einen Hit geschrieben: „Wunder“. Dabei geht es um eine Beziehung, die in der Krise steckt. Doch er möchte sie noch nicht aufgeben. Dazu singt er im Refrain:

„Ey, es wär' schön blöd, nicht an Wunder zu glauben. Und es wär' zu schön, um es nicht zu riskier'n. Und auch wenn viel zu viel dagegensteht. Wir wissen eigentlich, wie's besser geht. Ey, dann wär' schön blöd, nicht an Wunder zu glauben. Ey, nicht an Wunder zu glauben.“

Glauben wir heute noch an Wunder? An ein übernatürliches Handeln Gottes? Gottes handeln, dass Ehrfurcht und Bewunderung der Menschen weckt und Zeugnis ablegt von sich selbst! Geht da noch was? Das wer was!

Lies Apostelgeschichte 4,23-31

Das kennen wir doch! Obwohl wir in einem sogenannten christlichen Land leben, will man nicht, dass wir zu viel von Jesus sprechen.

Die stille Übereinkunft lautet: Du kannst mit mir über alles sprechen – über Gott und die Welt – aber bitte sage nicht, dass Jesus der einzige Weg zum ewigen Leben ist. Eingeschüchtert von dieser Gesinnung, wagen wir es kaum über Jesus zu sprechen. Wir lassen uns dadurch mundtot machen, obwohl wir eigentlich alle Freiheiten zur freien Meinungsäusserung hätten. Mancher von uns leidet unter dieser Sprachlosigkeit. Was sollen wir angesichts unserer Not tun? Die Reaktion der Gemeinde in Jerusalem kann uns helfen. Nach der ersten einschüchterungsversuchen am jüdischen Gerichtshof, kehren die Apostel in die Gemeinde zurück.

1. Inspiration: Die Gemeinde betet einmütig

Was wir hier lesen, ist kein individual Text. Es geht nicht um den einzelnen, sondern um das Wir, um die Gemeinschaft der Gläubigen. Die Apostel gingen zu den „Ihrigen“. Sie sahen also die Gemeinde als Heimat. Nach schweren Erlebnissen gehen wir oft zur Familie oder engen Menschen, das war für die Apostel die Gemeinde. Und nun haben wir Grund zum Staunen. Denn

nun folgt nicht, wie wir es selbstverständlich gewohnt sind, die „Aussprache“ über den Bericht. Es wird nicht in einer Diskussion die Haltung der Apostel gebilligt, das Unrecht der Regierung festgestellt, die richtige Mitte zwischen geforderter Festigkeit und gebotener Vorsicht ausgewogen. Diese Gemeinde wendet den Blick sofort weg von Menschen hin zu Gott! Im Moment der Ungerechtigkeit drehen sie sich nicht um sich selbst, sonder erheben ihren Blick einmütig zu Gott. Mit aller Unterschiedlichkeit, mit allen verschiedenen Meinungen, die es in einer solchen Situation gibt, kommen sie vor Gott. Dazu habe ich eine sehr inspirierende Aussage gefunden:

„Einmütig zu beten, heisst den gemeinsamen Auftrag, die gemeinsame Verantwortung, die gemeinsame Herausforderung anzunehmen und miteinander vor Gott zu treten. Um einmütig zu beten, müssen wir nicht alle im Gleichschritt laufen und im gleichen Takt ticken. Aber wir müssen uns selbst mit unseren ureigenen Wünschen und Vorstellungen aus dem Zentrum rücken, um bereit zu sein, im Wir zu sprechen, zu bitten, zu hören.“ C.Trick 2011

Das macht Kirche aus und gehört zur DNA vom Gottes Reich. Ich würde das eine versöhnte Verschiedenheit nennen und diese kann richtig was für Jesus Rocken!

2. Inspiration: Die Gemeinde betet den Allerkönner an

Das griechische Wort, welches mit HERR (4, 24) übersetzt wird heisst: „despotäs“. Was für jemanden steht, der uneingeschränkten Machtfülle hat, der Eigentümer und Besitzer ist. Jemand, der im absoluten Sinn uneingeschränkt herrscht und durch kein Gesetz in seiner Machtentfaltung behindert wird. Das Gottesbild, welches hinter diesem Wort steht, wird dann in den nächsten Worten noch bekräftigt. Es stellte sich mir die Frage, zu welchem Gott bete ich? Also welches Gottesbild hat sich in meinem Leben etabliert? Im Laufe des Lebens erstellt jeder von uns auf Grund seines Bibelverständnis, seiner Herkunft oder seiner Geschichte ein Gottesbild. Stimmt dieses mit dem Gott überein, der in der Bibel beschrieben wird?

HERR, wer unter allen Göttern ist dir gleich? Wer ist wie du, herrlich und heilig? Wer vollbringt so große, furchterregende Taten? Wer tut Wunder – so wie du? 2. Mose 15,11

¹ Der römische Kaiser hatte den Anspruch an sein Volk, dass sie ihn als «despotäs» verehren.

Wir haben die Gebetswoche zum Thema „Sabbat“. Der Sabbat ist nichts anderes als eine Auszeit aus unserem Alltag. Unser Leben ist getrieben von Erwartungen, Arbeit, Sorgen, Ängste und vielem mehr. Wie schön verordnet Gott uns einen Tag der Ruhe, einen Tag an dem wir eine Pause machen sollen und uns auf ihn ausrichten können. Gott hat diese Ruhe, diesen Sabbat, als Teil unseres Lebensrhythmus festgelegt, der uns zum Segen wird. In der Stille, im Pausieren, im Ruhem, können wir uns ganz neu vergegenwärtigen, wer unser Herr ist. Wir bezeugen ihm damit unsere tiefste Anerkennung– das ist Anbetung. Sabbat dient uns, weil wir unseren Blick neu richten können, unsere Werte klären können, aufmerksam und empfänglich werden und uns, so wie unser Handeln bei Gott reflektieren können. Diese Zeit hilft auch unser Gottesbild zu hinterfragen uns justieren.

3. Inspiration: Die Gemeinde betet Gott zentriert

Was geschah, das geschah nach dem Ratschluss Gottes. Sie machten Gott keinen Vorwurf, sondern sie beugten sich dieser Wirklichkeit. Es ist normal, dass uns das begegnet. Kein Jammern: Warum lässt Du uns in so etwas hineingeraten. Sondern: Wir wissen ja Herr, dass das kommt. Die Gemeinde hat erkannt, dass alles was im Moment geschieht, nicht ohne Gottes Ratschluss geschieht.

Diese Texte in den Krisen sprechen uns im Moment sehr persönlich an. Seit Covid Teile in unserem Leben bestimmt, stellt sich die Frage, wie angemessen reagieren? Diese Fragen und das Abwägen kosten uns einiges an Energie. Die erste Gemeinde ist uns darin ein Vorbild. Sie nehmen ihre Situation an und bitten Gott nur um eines! Ihre einzige Bitte ist es, dass sie furchtlos und unerschrocken Gottes Namen verherrlichen können. Seine Botschaft, seine Liebe für die Menschen möchten sie weitergeben. Wie entlastend könnte das sein, wenn uns die Krise nicht alle Energie raubt, weil wir sie annehmen und unser Gebet darin lautet, hilf uns deinen Namen zu verkündigen.

4. Die Gemeinde wird zur Alleserwarlerin

Weil die Gemeinde den Allerköner anbetet, wird sie zur alles Erwarlerin. Im Gebet können wir von uns wegschauen hin zu Gott. Weg von meiner Situation und meinen Umständen, weil ich weiss, dass Gott mich und meine Situation kennt und ernst nimmt.

Wir können AlleserwarlerInnen werden!

Dieser Text ist kein Lehrtext fürs Gebet. Kein Imperativ der uns sagt, wie wir es machen

sollen. Trotzdem hat diese kurze Textstelle mich und mein Gebetsleben inspiriert.

Ich möchte dich ermutigen:

Mach in der kommenden Zeit Sabbat, eine Auszeit, und richte deinen Blick weg von den Umständen hin zu Gott. Und dann sei gespannt, wie er dir begegnet.

Das Gebet zum Allerköner lässt alles erwarten:

Ey, wir können doch alles von Gott erwarten. Und es wär' zu schön, um es nicht zu riskieren. Und auch wenn viel zu viel dagegen steht. Wir wissen eigentlich, wie's besser geht.

Ey, dann wär's schon arm, nicht für Wunder zu Beten Ey, nicht für Wunder zu beten!

Fragen für das Gruppengespräch oder für die persönliche Verarbeitung:

- Wie gehst du mit unterschieden in der Kirche um? Welche Momente des Unterschieds wurden dir schon zum Anstoss? Wie bist du damit umgegangen?
- Wie können wir unser Gottesbild anpassen? Veränderungen sind oft schwierig, was könnte helfen, dass unser Gottesbild Gott immer ähnlicher werden kann?
- Was heisst für dich Gott zentriert beten? In welcher Situation / Thema fällt es dir schwer Gott zentriert zu beten? Weshalb könnte dir das schwer fallen?